

Sächsische Volkszeitung

Ercheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sam- und Festtage.
Preis: 10 Pf. (ohne Postgebühren).
Abonnement: 10 Pf. (ohne Postgebühren).
Verkaufspreis: 1 Pf. (ohne Postgebühren).

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Inserate werden die halbjährige Zeitspanne über deren Raum mit 15 Pf. berechnet, bei Wiederholung bedeutender Redaktionen, Nebelation und Geschäftsstellen: Dresden, Wilmannsstraße 43. — Preisveränderung vom 1. 10. 1903.

Der feierliche Schluß des Landtags

durch Se. Majestät den König hat am Donnerstag mittag 1 Uhr im Thronsaale des königlichen Residenzschlosses stattgefunden.

Im Vestibül vor der Haupttreppe war eine Kompagnie vom 2. Grenadierregiment Nr. 101, am Eingange zur französischen Galerie in der zweiten Etage eine Ehrenwache vom königlichen Garderegiment aufgetreten, die den Teilnehmern die militärischen Ehrenbezeugungen erwiesen. Der Thronsaal, in dem der feierliche Akt stattfand, war hierzu besonders eingerichtet worden. Der Thron befand sich dem Eingange gegenüber. Bis zur Mitte des Saales waren an den beiden Längsseiten Podien errichtet, die von den Herren der dritten, vierten und fünften Klasse der Hofrangordnung eingenommen wurden. Die Mitglieder der beiden hohen Stände, sowie die Herren vom diplomatischen Corps nahmen, erstere rechts vom Throne, letztere links seitwärts davon, Aufstellung. Se. Majestät der König mit Ihren königlichen Hoheiten dem Kronprinzen und dem Prinzen Johann Georg begaben sich unter Vortritt b. Begleitung der Herren Staatsminister, der Herren der ersten und zweiten Klasse der Hofrangordnung, sowie der nicht im Dienste befindlichen königlichen Kammerherren und des gesamten königlichen Hofes und des Prinzlichen Dienstes in feierlichem Zuge, dem die königlichen Wagen vorausschritten, nach dem Thronsaale. Als sich der Zug dem Turmzimmer näherte, ertönte der Paradenmarsch des dort aufgestellten Trompeterkorps des Garderegiments. Beim Erscheinen Sr. Majestät im Thronsaale brachte der Präsident der Ersten Kammer der Ständeversammlung, Wirklicher Geheimrat Graf von Königsmarck, Ergelens, ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät aus, in das die Versammlung begeistert einstimmt. Se. Majestät bestieg den Thron, begrüßte von hier die Anwesenden und ließ sich, das Haupt mit dem Helm bedeckend, auf den Thronstuhl nieder. Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz und Prinz Johann Georg nahmen rechts und links von Sr. Majestät, die Herren Staatsminister rechts vor dem Throne Aufstellung. Sodann verlas Se. Majestät folgende Thronrede:

Meine Herren Stände!

Die Arbeiten, zu deren Erledigung Ich Sie zusammenberufen habe, sind beendet.

Es ist Mir ein Bedürfnis, Ihnen am Schluß dieser arbeitsreichen Tagung für Ihre, namentlich in den letzten Wochen, unter besonders schwierigen Verhältnissen mit so großer Pflichtigkeit und Gewissenhaftigkeit entwickelte Tätigkeit Meinen königlichen Dank auszusprechen.

Die zur Fortführung einer geordneten Staatsverwaltung nötigen Mittel sind durch Ihre Beschlüsse zum Staatshaushaltsetat bereitgestellt worden. Es gereicht Mir zur Genugtuung, daß Sie den Ihnen unterbreiteten Vorschlägen, ohne wesentliche Abweichungen zu beschließen, zugestimmt und die Bemühungen Meiner Regierung, in allen Zweigen der Staatsverwaltung und der Staatsbetriebe

eine verständige, wirtschaftliche Sparsamkeit zu üben, tatkräftig gefördert haben.

Mit Befriedigung habe Ich gesehen, daß über die Vorklagen wegen Regelung der Verhältnisse der Oberrechnungskammer und wegen Erlass eines Gesetzes über den Staatshaushalt eine Einigung mit Ihnen erzielt worden ist. Es steht zu hoffen, daß die Verabreichung dieser Gesetze den auf Herbeiführung einer möglichst gesicherten Finanzlage gerichteten Bestrebungen wirksam Vorschub leisten wird.

Erste Sorge bereitet Mir die stetig zunehmende Verschlechterung der finanziellen Beziehungen des Reiches zu den Bundesstaaten. Die zur Deckung des ordentlichen Bedarfs des Reiches für das Jahr 1904 erforderlichen Mittel werden in einem solchen Umfange durch ungedeckte Matrikularbeiträge aufzubringen sein, daß, wenn nicht besonders günstige Umstände eintreten, die Erhaltung des Gleichgewichts im Staatshaushalte für die laufende Periode schon jetzt in Frage gestellt erscheint. Ich weiß Mich eins mit Ihnen in der Ueberzeugung, daß hier baldigt Abhilfe geschaffen werden muß. Meine Regierung wird keinen Schritt unterlassen, der geeignet erscheint, auf die Beseitigung der in dieser Hinsicht bestehenden Mißstände hinzuwirken.

Mit um so größerer Freude erfüllt es Mich, daß der Rechnungsabluß der Finanzperiode 1902-1903 ein befriedigendes Ergebnis verspricht.

Hinsichtlich der in Aussicht genommenen Neuordnung des Gemeindesteuerverfahrens und bezüglich der Wenderung des Wahlrechts zur Zweiten Kammer der Ständeversammlung ist es bei der Ueberprüfung der nunmehr beendeten Session mit schwierigen Arbeiten zu einer übereinstimmenden Entscheidung beider Kammern nicht gekommen. Meine Regierung muß sich daher vorbehalten, auf die Beseitigung der in dieser Hinsicht bestehenden Mißstände hinzuwirken.

So lassen Sie Mich denn von Ihnen mit dem Wunsche scheiden, daß Unser gemeinsames, auf die Förderung des Wohles Unseres teureren Sachsenlandes gerichtetes Streben von dem göttlichen Segen begleitet sein möge.

Anschließend an die Thronrede trug der Vortragende Rat im Gesamtministerium, Geheimrat Graf Dr. Baentia, den Landtagsabschied vor. Nachdem dies beendet, wurde der Abschied durch den Herrn Staatsminister von Weich Sr. Majestät dem König überreicht, welcher denselben sodann den beiden Herren Präsidenten der Ständekammern aushändigte.

Staatsminister von Weich erklärte hierauf auf Wechl Sr. Majestät des Königs den 30. ordentlichen Landtag für geschlossen.

Hierauf begab sich Se. Majestät in feierlichem Zuge in seine Gemächer zurück. Beim Verlassen des Thronsaales brachte der Präsident der Zweiten Kammer der Ständeversammlung, Wirklicher Hofrat Dr. Mehnert ein nochmaliges Hoch auf Se. Majestät den König aus, in das die Anwesenden wiederum lebhaft einstimmten.

Dieser Schlußfeier war vormittags ein öffentlicher Gottesdienst in der evangelischen Hof- und Sophientirche vorausgegangen, dem die Herren Staatsminister, sowie die Direktoren und Mitglieder der beiden hohen Ständekammern beizuhöhen.

Donnerstag nachmittag 5 Uhr fand zu Ehren der Herren Landtagsabgeordneten eine königliche Tafel statt, zu der über 200 Einladungen ergangen waren.

Die gelbe Gefahr.

Chinas Regierung soll ihre Vertreter im Auslande beauftragt haben, den Mächten zu erklären, daß sie beabsichtigt, was auch eintreten sollte, eine streng neutrale Politik zu befolgen. Daß eine solche Politik die chinesische Regierung befolgen will, ist unzweifelhaft, ob sie dieselbe aber, wenn die Japaner die Russen aus Mufden verdrängt haben, wird befolgen können, ist mehr als zweifelhaft, denn Peking ist nicht China und der Mongole ist der Feind des Europäers. Die Furcht, daß die chinesische Regierung infolge eines entscheidenden Sieges der Japaner vom Volke weggeführt werden könnte, läßt die Russen nicht los. So jähren aus Anlaß des Berichtes des russischen Gesandten in Korea, Pawlow, über seine Entsetzung durch die Japaner aus Söul die „Petersons, Wiedomosti“. „Eines Tages wird Japan, wie jüngst in Korea, auch in China die Fägel ergreifen, und einen „gelben Aufstand“ in Szene setzen, um den Orient von den „weißen Teufeln“ zu befreien. Die schwere und verwickelte Aufgabe, Japan in seine Grenzen zurückzuweisen, sei Russland ungelungen und wie es einst Europa vor den Mongolen schützte, werde es auch gegenwärtig mit seinem Blute und unter großen Opfern die Ruhe und das Gedeihen der europäischen Völker zu sichern haben.“

Am 9. April 1241 war es zwar das vereinigte Heer der deutschen Ritter, der Polen und der Schlesier, das den Mongolen, denen Russland unterlag, in der Schlacht auf der Wahlstatt einen so schweren Verlust bereite, daß sie ein weiteres Vordringen in Westeuropa nicht für ratsam erachteten, aber im übrigen haben auch wir immer die gleiche Befürchtung bez. Japans, wie das genannte russische Blatt gehabt und selbst in England, dem Freunde des mongolischen Japan, werden nun Befürchtungen laut.

Im „Journal des Debats“ wird berichtet, daß bei den hohen englischen Beamten in Indien zum Teil die Befürchtung herrsche, daß die japanischen Siege die eingeborene indische Bevölkerung auf böse Gedanken bringen könnten, daß der weiße Mann, der bisher als unbeflegbar im Osten gegolten habe, es heute nicht mehr gelte, daß ein hoher britischer Funktionär geschrieben habe: „Wenn die Jänder erst zum Bewußtsein kommen, daß wir Weißen nur eine Handvoll Menschen sind, die das fremde Völkergewimmel leiten, so dürfte unsere Herrschaft nicht zu lange dauern.“ Daß jedoch Indien in absehbarer Zeit den Engländern Zorge bereiten wird, ist bei der allmählich einsetzenden Energielosigkeit der indischen Fürsten nicht zu erwarten, wohl aber kann, wenn Japan die Russen aus der Mandchur-

Wir kommen durch.

Russische Schmugglergeschichte von O. v. d. Weichsel.

„Nur Vorsicht, Zwan, wir kommen durch!“ flüsterte Mattusch seinem Begleiter zu, indem beide Schmuggler, zwei gedrungene, rüstige Gestalten, das kleine Wäldchen, entlang dem Grenzgraben, dahin schlüpfen.

Die Nacht war stofflos, Mondschein stand nicht im Kalender, und gerade diese Nächte sind aller jener beste Freunde, die im Grenzschmuggel ihren Lebensunterhalt suchen und mitunter sehr gut finden. Ja, sehr gut finden! Denn manche Dinge müssen weit über ihren Wert versteuert werden; und wenn es gelingt, diese Sachen zu versteuern, auf Schmugglerwegen, über die Grenze zu bringen, dann ist das gute Geschäft gemacht!

Mattusch und Zwan waren in ihrem gefährlichen Metier gewiegt!

Heute hatten sie jeder ein in Preußen gefertigtes Seidenkleid, sein säuberlich zusammengelegt, in ihren Aufsäcken, für zwei Bräute, die gern für jedes Kleid zwei zu Hundert zahlen wollten, lieber, viel lieber, als etwa das Drei- und Vierfache an die Grenzammer!

„Nur Vorsicht, Zwan, wir kommen durch!“ flüsterte Mattusch abermals.

Der Vater Mattusch glaubte, seinen Sohn Zwan gerade heute zu ganz besonderer Vorsicht ermahnen zu müssen weil ihnen sehr wohl bekannt war, daß in der letzten Zeit überaus viel geschmuggelt worden und der Grenzschmuggel aufgeföhrt war, ein doppelt wachsameres Auge zu haben.

Und das läßt sich der Kofal nicht zweimal sagen, wenn er eine Extravergütung winken sieht, die ihn in die angenehme Lage versetzt, seine sonst recht trockenen Mahlzeiten mit dem feurigen Wodka geschmackvoller zu gestalten!

Doch, weil zugleich Waghalsigkeit und unerschütterliches Vertrauen zu irgend einem Heiligen unbedingte Vorkaution jedes Schmugglers sein müssen, der auf jedem Schritt seines unerlaubten Weges in Lebensgefahr schwebt und mit allen Eventualitäten eines Renkontres mit einem Kofalen und seinem Wuthunde rechnen muß, glaubte Mattusch, es auch nicht an Worten der Aufmunterung fehlen lassen zu müssen, daher setzte er im Flüstertone hinzu: „Wir kommen durch!“

Es schon, zu hundertmalen, hatte er dies bedeutungsvolle Wort gesprochen, und es hatte sich bewahrt, wenn auch diverse Hundebisse in den Weinen der beiden Schmuggler, Streichaufwunden, Stiche und Arambunden davon Zeugnis ablegten, daß das „Wir kommen durch!“ nicht immer so glatt sich erfüllt hatte.

Die beiden Männer rekonoszierten heute erst das Terrain. Auf freiem Felde konnten sie unmöglich über den Grenzgraben; sie mußten auf alle Fälle eine Stelle im Wäldchen wählen, deren sie mehr als ein Dutzend kannten und schon wiederholt passiert hatten.

Trotz, auch das wußten sie sehr genau, daß ein baumlanger Kerl unter den Kofalen es gerade auf dieses Wäldchen abgesehen zu haben schien, denn fast ausschließlich diesen hatten sie hier bemerkt, wenn sie ihrem nächtlichen Geschäft nachgegangen waren. Und noch mehr wußten sie: der lange Kerl hatte seinen ganz besonderen Grund, sich hier im Dunkel aufzuhalten. Schon oft hatten die beiden eine junge, hübsche Frauensperson aus dem Preussischen herüberkommen und mit dem Kofalen plaudern sehen; es war ein Dienstmädchen, seine Prant! Nun, so fast ist es ja auch in Russland nicht, daß die Liebe im Herzen einfriert, im Gegenteil! Der Russe weiß freudig und innig zu lieben und bestet dabei eine große Portion von Eiferhutz. Und gerade diese war es gewesen, die den langen Grenzkojalen gepaßt hatte, als er seine Prant, eine Russin veranlaßt hatte, ihren Dienst im Russischen aufzugeben und sich im Preussischen, nahe der Grenze und der Grenzammer, zu vermieeten. Hier war, seiner Meinung nach, ihr hübsches Gesicht vor den Nachstellungen seiner Grenzameraden sicher; und daß seine Wirtin von keinem Preußen etwas wissen wollte, wußte er. Hier im stillen, dunklen Wäldchen nur konnten sich die Liebenden ungehört treffen und trafen sich auch, des öfteren belauscht von den beiden Schmugglern.

Heute nacht schien alles ruhig; und schon legte Mattusch ein schmales Brett über den nicht gerade sehr breiten, aber doch nur im Sprunge sonst zu nehmenden Grenzgraben, um leise hinüber zu gelangen, da regte sich in nicht zu weiter Entfernung seitwärts der beiden. Ebenso leise zog Mattusch das Brett zurück, und hinter einem nahen Busch saßen beide in tief gebückter Haltung Post.

Da nahte auch schon der baumlange Kerl.

„Versucht!“ handte Zwan. „Vorsicht, Vorsicht, wir kommen durch!“ flüsterte Mattusch wieder, blickte sich noch tiefer und veranlaßte seinen Sohn, ein gleiches zu tun.

Der Kofal, von seinem großen Wuthunde begleitet, war nicht allein; wie die beiden Schmuggler schon vermutet hatten, führte er wieder seinen Schatz am Arme.

Da, mit einem Male, schlang der Hund an, ein zweites, ein drittes Mal; er mußte Menschen gemitter haben!

Der Kofal aber verließ dem Tiere sofort einen wichtigen Ratschlag; denn im Moment lag ihm jedenfalls weniger daran, etwas Verdächtigen nachzuspüren, als sein Schatzverhüten zu genießen, und selbst dabei nicht erwidert zu werden, denn dann barre seiner eine gewaltige Strafe! Zum Lieben schied man nämlich auch im heiligen Russland seine Soldaten an die Grenze!

Der Hund, dem der Ratschlag absolut nicht gefallen zu haben schien, hatte in der Tat das Vellen eingestellt, doch er knurrete immer vernehmbarer, je näher das Paar an die Stelle kam, an der die Schmuggler hockten.

Nein, mochten noch kaum fünf Meter weit von diesen entfernt sein, natürlich jenseits des Grenzgrabens, auf russischem Terrain, da schlang der Hund abermals an. Die Schmuggler hörten es deutlich, wie der Kofal zu dem Mädchen sagte: „Wirtin, hier ist was los! Holte den Hund fest an der Leine und lasse mir ihn, um aller Heiligen willen nicht eher los, als bis ich dir zurufe, es zu tun! Am besten ist es, du schlingst dir dieses Gelummende fest um den Arm, sonst reißt sich der Hund los. So, nun knote es fest, so! Und nun gebe hier zurück, den Graben entlang. Ich will doch erst mal sehen, ob vielleicht etwas zu verdienen ist!“

Das Mädchen gehorchte itawegend, schließlich auch, um ihren Schatz und sich nicht zu verraten! Den Hund, der stets an der Leine mitgeführt und nur im Falle der Notwendigkeit, bei der Flucht eines Schmugglers usw., freigelassen wird, an ihren Arm festgebunden, schritt Wirtin den Weg zurück, den sie eben gekommen waren.

Der Hund knurrte immer weiter, von Zeit zu Zeit bellte er.

Der Kofal, seine Flinte in der Hand, ging aufmerksam